

Franz Pahl, in: Dolomiten, 6./7. Oktober 2001

Rezension: „Der Mauerbau“ von Rolf Steininger

Die vertrauliche Aussage von US-Außenminister Dean Rusk brachte es am 15. August 1961 zu Tage: Die Lösung der seit Herbst 1958 schwelenden Berlinkrise war durch den Mauerbau eher leichter geworden. Der Status quo war eingefroren, die Wiedervereinigung Deutschlands in nebulöse Ferne gerückt, der Boden für die spätere Politik Willy Brandts zur De-facto-Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Grenze aufbereitet. Die Briten atmeten auf, weil sie die Deutschen nicht mochten. Die Kennedy-Administration wollte den Ausgleich mit den Russen unter Achtung des freien Zugangs zu Westberlin. De Gaulle und Adenauer nahmen den Mauerbau widerwillig hin, nachdem sie weitere Zugeständnisse des Westens erfolgreich verhindert hatten. Der 13. August 1961 brachte den Westen nicht aus der Fassung. Ulbricht hatte nur den für sein Regime bedrohlichen „Menschenhandel“, die Massenflucht aus der SBZ, unterbunden. Der Fall der Mauer 1989 und der Zusammenbruch des kommunistischen Systems waren keine direkte Folge der atomaren Nachrüstung des Westens, sondern letztlich eine unaufhaltsame Implosion der kommunistischen Diktatur.

Univ.-Prof. Dr. phil. Rolf Steininger, Autor des Buches „Der Mauerbau – die Westmächte und Adenauer in der Berlinkrise 1958-63“, stammt aus Westfalen. Er ist Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck. Zuvor lehrte er bis 1983 an der Universität Hannover und war Gastprofessor in den USA, Israel und Australien. Steininger hat eine akribisch recherchierte und klug abwägende Arbeit über ein bedeutendes Kapitel der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte vorgelegt. Er macht Primärquellen ausfindig, die von anderen Forschern kaum berücksichtigt oder erst dank seiner Hartnäckigkeit und Geschicklichkeit zugänglich wurden. Steininger behauptet nichts, was er nicht dank genauer Quellenangabe belegen kann. Er verfügt über den politischen Spürsinn, den ein Zeithistoriker besitzen muss, um eine qualifizierte Wertung der Dokumente vorzunehmen, den realen politischen Einfluss der Verfasser der Dokumente zu erkennen und ihre Wirkung für politische Strategien zu ermessen.

Steininger verfolgt nicht nur den äußeren Ablauf der Ereignisse, sondern stellt sich als kritischer, aber auch engagierter Beobachter hinter die Kulissen. Er verfolgt die verborgenen Verästelungen der politischen Handlungen und Willensbekundungen. Er analysiert und bewertet die politische Sprache, ihre vorsätzlichen Täuschungen, Bagatellisierungen und billigen Vertröstungen bis zur zynischen Abwendung von den Schicksalen der Opfer der „Weltpolitik“.

Steiningers Forschungen verhelfen zu einem unbestechlichen Blick in den Spiegel der Zeitgeschichte. In der klaren Nachzeichnung der Ereignisse und Handlungsabläufe werden nicht nur die Fakten sichtbar. Diese allein würden noch nicht ermöglichen, aus der Geschichte „Lehren“ zu ziehen. Steininger will den aufmerksamen Leser zu einer Gesamtschau führen. Seine Darstellung befähigt, in den Vorgängen einer knappen Zeitepoche auch jene Einstellungen und Zielsetzungen zu erkennen, die weiter in die Geschichte der handelnden Länder zurückreichen und das Verhalten verständlich machen. Der speziell politisch Denkende begreift, wie politische Grundabsichten seit 1914 und 1945 trotz mancher Korrekturen in die Zukunft weiterwirken und noch bestimmend bleiben, obwohl sich Europa zu einer politischen Einheit zusammenfinden will. Die westliche Politik seit 1991 in Kroatien und Bosnien macht untergründig wieder einen stillschweigenden Stellvertreterkrieg der westlichen Eifersucht und des Misstrauens gegen Deutschland sichtbar – auf dem Rücken der Opfer. Verheimlichte Absichten werden auch nach dem Dayton-Vertrag in der zwiespältigen Handlungsweise der westlichen „Wertegemeinschaft“ in Bosnien-Herzegowina deutlich, wo die kroatische Volksgruppe politisch-kulturell zurückgedrängt und die serbischen

Vertreibungsaktionen ungerührt hingenommen werden. Der kritische Bürger wird aus diesen Erkenntnissen seine nützlichen Schlussfolgerungen ziehen, ohne deshalb an Europa völlig zu zweifeln. Steiningers Geschichtsdarstellungen sind dabei hilfreich. „Der Mauerbau“ ist ein Beispiel einer gelungenen Zusammenschau der Ereignisse in einer markanten Epoche. Die sprachliche Kraft der Darstellung macht die Lektüre einprägsam und (nicht zuletzt für den politisch Handelnden) zu einem Denk-Erlebnis. Der Leser geht daraus sehr ernüchtert, aber letztlich durch eine Vertiefung seines Verständnisses von „Politik“ dennoch ermutigt hervor.